

# Inhaltsverzeichnis

I.Vorwort	2
II.Bernsteins Hypothese	2
1.Die Ausgangssituation	2
2.Das Sprachverhalten in versch. Schichten	3
3.Kritik am Vorgehen der Untersuchungen	3
4.Versuch: Bedeutungsspektren	4
5.Defizit oder Differenz?	5
6.Dialekt als Sprachbarriere?	5
7.Fazit	5
III.Quellenverzeichnis	6
IV.Weiterführende Informationen	6

# Die Theorie schichten- spezifischer Sprachcodes

## I. Vorwort

Sprache ist zweifelsohne die wichtigste geistige Leistung, über die Menschen verfügen. Ohne Sprache wäre Kommunikation nur sehr schwer möglich und hätte oft Missverständnisse zur Folge, denn keine andere Kommunikationsform wie z.B. Gestik oder Mimik besitzt die Eigenschaft des präzisen Ausdrückens von Wünschen und Absichten.

Tiere besitzen zwar auch recht ausgeklügelte Fähigkeiten zur Kommunikation, aber die menschliche Sprache geht darüber deutlich hinaus. Tiere sind nur in der Lage, innerhalb ihres oft stark begrenzten Zeichensystems miteinander zu kommunizieren, außerdem ist dieses meist an Instinkte gekoppelt, d.h. Tiere haben keine Möglichkeit, sich individuell und frei zu äußern.

Bei der Untersuchung der menschlichen Sprache und vor allem dem menschlichen Sprachverhalten fällt auf, dass Sprache auf keinen Fall einen einheitlichen und allgemeingültigen Algorithmus darstellt. Vielmehr ist die sprachliche Variation fast unbegrenzt, was auf die zugrunde liegende Dynamik zurückzuführen ist: Sprache unterliegt ständig Veränderungsprozessen; die Sprache der Menschen unseres Kulturraums vor einigen hundert Jahren ist uns heute fast fremd. Hinzu kommt, dass es eine Vielzahl von regionsgebundenen Dialekten gibt, von denen man einige als eigenes Sprachsystem ansehen kann.

Obwohl alle in Deutschland lebenden Menschen deutsch sprechen, kann man nicht davon ausgehen, dass diese Menschen völlig problemfrei miteinander kommunizieren können. Selbst wenn beiden Kommunikationspartnern alle Begriffe bekannt sind, kann es zu Problemen kommen. Diesen Zusammenhang im Hinblick auf die Theorie schichtenspezifischer Sprachcodes möchte ich im Folgenden darstellen.

## II. Bernsteins Hypothese

### 1. Die Ausgangssituation

---

In den 60er Jahren kam in den USA eine sogenannte Sprachbarrierediskussion auf. Zuvor suchte die Wirtschaft händeringend nach qualifiziertem Nachwuchs und Fachleuten, von denen es trotz einheitlichem und gut entwickeltem Schulsystem nur wenige gab.

Wie konnte es dazu kommen? Man ging der Frage nach, ob der Großteil der Schüler schlichtweg zu dumm war, um mit der gegebenen Ausbildung gute Qualifikationen zu erreichen. Dazu führte man landesweite und groß angelegte IQ-Tests durch, die die Intelligenz der Schüler bestimmen sollten, außerdem machte man sich Gedanken bezüglich dem Schulsystem.

Zur Verwunderung aller ergaben die Intelligenztests erstaunliche Ergebnisse: Auf niederen Schulen waren nicht wie erwartet Schüler mit relativ geringer Intelligenz zu finden, sondern Schüler, deren IQ sehr häufig höher war als der von Absolventen höherer Schulen. Diese laut Test intelligenten Schüler waren zudem notenmäßig weniger intelligenten Mitschülern unterlegen.

Die vorherrschende Frage war nun also, wieso intelligente Schüler im Gegensatz zu weniger intelligenten nur mittelmäßige bis schlechte Leistungen erreichen konnten. Was war denn überhaupt für schulischen Erfolg maßgebend, wenn nicht die exakte Höhe des IQs?

Die Wissenschaftler fanden heraus, dass die Sprachkompetenz einen bedeutenden Einfluss auf schulischen Erfolg ausübt, weitaus bedeutender als die Intelligenz. Damit kam auch die Frage auf, welche Zusammenhänge dafür verantwortlich sind, dass intelligente Schüler über schlechtere sprachliche Möglichkeiten verfügen als weniger intelligente.

## **2. Das Sprachverhalten in versch. Schichten**

Der Soziologe Basil Bernstein untersuchte das Sprachverhalten in verschiedenen Schichten. Dazu wählte er Probanden aus der Mittelschicht und Unterschicht aus und stellte die unterschiedlichen Merkmale heraus, die ihm deutlich aufgefallen sind:

<b>Mittelschicht</b>	<b>Unterschicht</b>
Komplexe Satzkonstruktionen tragen die Logik	Grammatisch einfache und kurze Sätze, meist Aktivform
Häufiger Gebrauch von Präpositionen	Verwendung einfacher und immer derselben Konjunktionen
Häufiger Gebrauch unpersönlicher Pronomen, Differenzierte Verwendung von Adjektiven und Verben	Seltener und eingeschränkter Gebrauch
Ausschmückungen dienen gefühlsmäßiger Unterstützung und nicht logischer Bedeutung	Begründung und Folgerung werden durcheinandergeworfen
Erläuterung der subjektiven Absicht verbal	Keine explizite Erwähnung der subjektiven Absicht

Aufgrund dieser Eigenschaften nannte Bernstein den Sprachcode der Mittelschicht formal bzw. elaboriert und den der Unterschicht öffentlich oder restringiert.

Der elaborierte Code ermöglicht es dem Sprecher, seine Aussageabsichten deutlich zu machen und unabhängig von der momentanen Situation sprachlich auszudrücken. Der restringierte Code dagegen lässt eine Vorhersagbarkeit zu, da er über ein begrenztes Repertoire verfügt und die Ausdrucksweise sehr situationsbezogen ist: Bernstein nennt dies das kontextgebundene Sprechen. Dieses besagt, dass die Bedeutung stark an den Zusammenhang geknüpft ist und man zum vollen Verständnis Zugang zum eigentlichen Zusammenhang braucht.

Diese Hypothese versuchte Bernstein in einem linguistischen Experiment zu bestätigen. Dabei wählte er als Probanden Mittelschicht- und Unterschichtschüler aus und stellte ihnen ein Diskussionsthema, über das sie frei diskutieren sollten. Bei der Auswertung des Mitschnitts getrennt nach Mittel- und Unterschichtprobanden stellte er fest, dass bei den Mittelschichtprobanden häufig Sprechpausen auftraten. Daraus folgerte er, dass der elaborierte Code der Mittelschicht Planungspausen erforderlich mache, um sich individuell ausdrücken zu können.

Aus den vorangegangenen Erkenntnissen folgerte er, dass die Verwendung des elaborierten oder restringierten Codes von der Intelligenz des Sprechers unabhängig ist. Allerdings ist sie abhängig vom sozialen Status des Sprechers und eine „Qualität sozialer Strukturen“<sup>1</sup>.

Man darf jedoch dieses von ihm gefolgerte Ergebnis keinesfalls überbewerten, da das Experiment einige Schwachstellen aufweist.

## **3. Kritik am Vorgehen der Untersuchungen**

Zunächst fällt auf, dass das zugrunde liegende Schichtenmodell veraltet ist. Eine Einteilung in Ober-, Mittel- und Unterschicht ist heutzutage nicht mehr möglich. Die Zahl und Art der Berufe sowie ihre Qualifikationsvoraussetzungen haben sich derartig gewandelt, dass man das fast mittelalterliche Modell der drei Schichten nicht mehr zuverlässig anwenden kann.

---

<sup>1</sup>Basil Bernstein, Studien zur sprachlichen Sozialisation, Düsseldorf 1972, S. 155

Bei bestimmten Berufsgruppen fällt eine Zuordnung zu einer Schicht schwer. Soll diese nach Einkommen, Art der Arbeit oder Qualifikation geschehen?

Ein weitere Kritikpunkt ist die Tatsache, dass die Sprachdaten aus Schulaufsätzen gewonnen wurden. Dies ist keine natürliche, sondern eine künstliche, vielleicht sogar erzwungene (Notendruck) Situation, die eine viel höhere geistige Anstrengung vonnöten macht (und diese gleichzeitig auch ermöglicht) als beispielsweise ein Gespräch am Stammtisch. Zudem wurden nur relativ wenige Probanden herangezogen, die außerdem keinen Intelligenztests o.ä. unterzogen worden sind.

Der wohl kritikträchtigste Punkt ist die Bezeichnung des Sprachgebrauchs als Defizit (mit negativer Konnotation) statt Differenz (neutral): Bernstein und Oevermann werten damit, indem sie zum Ausdruck, der restringierte Code weise im Vergleich zum elaborierten Code aufgrund begrenzter Möglichkeiten und Einschränkungen angeblich Defizite auf. Die Wissenschaftler setzen den elaborierten Code der Mittelschicht als Standard voraus und werten damit den restringierten Code der Unterschicht ab.

Jedoch wird der restringierte Code in der Unterschicht eher an die Kinder weitergegeben, da fast gar nicht geschrieben wird. Daher bildet sich in der Unterschicht auch in stärkerem Maße eine Umgangssprache heraus als beispielsweise in einer Mittelschichtfamilie, in der alle belesen sind und dadurch Zugang zu größerem Vokabular haben.

Außerdem wurden alle Versuche in Schulen durchgeführt. Das Umfeld in der Schule weicht jedoch vom alltäglichen Umfeld in der Weise ab, dass ein Unterschichtkind davon ausgeht, der Adressat kenne das Umfeld des Kindes. Daher verzichtet es auf explizite Erläuterungen.

Die vorgegebene Motivation ist folglich besonders wichtig für ein Unterschichtkind, kontextunabhängig zu schreiben. Dies wirkt sich nicht zuletzt in der Aufgabenstellung aus. Statt der Aufgabenstellung „Beschreibe dein Klassenzimmer“ sollte sie mit „Beschreibe dein Klassenzimmer so, dass es jemand unter allen anderen Klassenzimmern identifizieren kann“ formuliert werden, damit das Kind dazu motiviert wird, sich kontextunabhängig auszudrücken.

Die Fähigkeit, kontextunabhängig zu sprechen oder zu schreiben, resultiert besonders stark aus der Erziehung. Eltern des elaborierten Codes vermitteln ihrem Kind bei der Erziehung nicht nur Verbote und Sanktionen, sondern begründen diese und erläutern Prinzipien des täglichen Lebens. Das Kind bekommt somit die Gelegenheit, nicht nur Tatsachen mitzuteilen, sondern zusätzlich noch Hintergründe und Zusammenhänge.

Eltern des restringierten Codes dagegen vermitteln ihren Kindern häufig nur situationsbezogene Dinge. Diese müssen nicht einmal sprachlich ausgedrückt werden, es genügt auch schon, wenn sie das Kind wortlos z.B. mit einem erzieherischen Klaps auf den Po sanktionieren, statt ihm die Beweggründe klarzumachen. Dadurch bleibt dem Kind der Zugang zum Kontext verwehrt, was es auch später gedanklich einschränkt.

Ein Kind, das von elaboriert sprechenden Eltern erzogen wird, hat somit viel mehr gelernt.

#### **4. Versuch: Bedeutungsspektren**

---

Für den Versuch werden 5jährige Kinder herangezogen, um die „reine“ elterliche Prägung feststellen zu können.

Die Erkenntnisse, die man daraus gewinnen konnte: Das Bedeutungsspektrum ist sehr schichtenspezifisch.

Es kann prinzipiell aber als gleichwertig betrachtet werden, da beide Schichten sich bei ihren Assoziationen an ihren persönlichen Erfahrungen orientieren.

## **5. Defizit oder Differenz?**

---

Bei der Defizit-Hypothese werden die Sprachdaten bei formalen Testsituationen erhoben (vgl. Kritik am Vorgehen der Untersuchungen) und man definiert eine bestimmte sprachliche Norm, von der aus gesehen man alle anderen Sprachverhalten beurteilt.

Bei der Differenzkonzeption werden die zu analysierenden Sprachdaten in eher natürlichen Situationen gesammelt, um ein objektiveres und allgemeineres Bild zu erhalten. Außerdem gibt es dabei keine Standard-Norm wie bei der Defizit-Hypothese, sondern man akzeptiert die Koexistenz der Sprachcodes. Daraus wird ersichtlich, dass die Leistungsfähigkeit als gleichwertig betrachtet wird, während die Defizit-Hypothese den elaborierten Code als leistungsfähiger ansieht.

Der Dialekt wird bei den beiden Systemen ebenfalls unterschiedlich eingestuft, nämlich bei der Defizit-Hypothese als eine Form restringierten Sprechens und bei der Differenzkonzeption als sprachtechnisch abweichend, aber gleichwertig.

## **6. Dialekt als Sprachbarriere?**

---

Untersuchungen zeigen, dass es sehr von der gesellschaftlichen Stellung eines einzelnen abhängt, ob man Dialekt oder eher die Hochsprache spricht. Es hängt stark davon ab, wie sehr eine einheitliche Kommunikation für z.B. den Beruf erforderlich ist, damit man Wert auf die Hochsprache legt. Nicht maßgebend ist jedoch das Einkommen.

Daher sprechen höher Qualifizierte oder Berufstätige eher die Hochsprache als geringer Qualifizierte bzw. nicht Berufstätige, ebenso Jüngere vor Älteren.

Mundart und elaborierte Sprechweise hängen also nicht miteinander zusammen.

## **7. Fazit**

---

Die Angehörigen der Unterschicht können den elaborierten Code nicht erlernen, allenfalls passiv verstehen. Daher kann nur sozial aufsteigen, wer den elaborierten Code beherrscht. Schulerfolg setzt den elaborierten Code aktiv voraus, da nur so die Voraussetzung für selbstständiges Lernen gegeben ist.

### **Zur Verhinderung von Sprachbarrieren:**

Man sollte so früh wie möglich anfangen, Sprachförderung zu betreiben. Historisch hat sich dies in der Einführung von Vorschulprogrammen widerspiegelt, beispielsweise wurde in den USA die in aller Welt populär gewordene Sesamstraße eingeführt. Diese führt genau diesen Gedanken an, nämlich die Kinder in ihrer Sprachkompetenz so früh wie möglich zu stärken.

Allgemein ausgedrückt muss der elaborierten Code viel stärker verbreitet werden. Auch Sprecher des restringierten Codes sollten möglichst viel elaborierten Code beherrschen oder ihn vielleicht sogar ganz dem restringierten vorziehen. Ein Ansatzpunkt diesbezüglich wäre beispielsweise die Einführung eines fremdsprachenartigen Unterrichts in der eigenen Muttersprache. Damit könnten alle den elaborierten Code lernen – sofern sie ihn noch nicht beherrschen, eben wenigstens wie eine Fremdsprache.

Man könnte sich auch darüber Gedanken machen, Veränderungen im Schulsystem vorzunehmen, z.B. die Toleranz sowohl des restringierten als auch elaborierten Codes als Koexistenz. Damit würde man der Differenzkonzeption nachkommen, da man nicht den elaborierten Code dem restringierten vorziehen würde.

### **III. Quellenverzeichnis**

Heinz König, Gustav Muthmann (Hrsg.), Sprache. System und Funktion, Paderborn 1980

### **IV. Weiterführende Informationen**

[www.uni-wuerzburg.de/sopaed1/koch/soziologie/schicht.htm](http://www.uni-wuerzburg.de/sopaed1/koch/soziologie/schicht.htm)

Die Präsentation sowie Links mit weiterführenden Informationen sind unter SNEAKER REFERATE verfügbar unter

<http://sneaker.cfg-hockenheim.de/referate/inhalt/sprachcodes>